

INSTITUT FÜR SPRACHWISSENSCHAFT - UNIVERSITÄT KÖLN

Arbeitspapier Nr. 3 (Mai 1969)

Die Sprechsituation in Linguistik
und Kommunikationswissenschaft

Referat einer Diskussion

Redaktion: A. Scheffczyk und H. Seiler

Vorbemerkung

Die auf den folgenden Seiten zusammengefasste Diskussion fand am 12. Februar 1969 zwischen Mitgliedern des Instituts für Kommunikationswissenschaft und Phonetik der Universität Bonn (Leitung Prof. Dr. G. Ungeheuer) und Mitgliedern des Instituts für Sprachwissenschaft der Universität zu Köln (Leitung Prof. Dr. H. Seiler) statt. Es wurden folgende zwei Arbeiten zunächst referiert und der Diskussion zugrundegelegt:

- | | |
|---------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| D. Wunderlich | Pragmatik, Sprechsituation, Deixis
Universität Stuttgart, Lehrstuhl
für Linguistik, Papier Nr. 9,
November 1968 |
| C.J. Fillmore | Deictic Categories in the Semantics
of 'come' FL2 (1965), 219-227 |

Die Zusammenfassungen dieser Arbeiten sind in das vorliegende Referat nicht aufgenommen worden.

Die Redaktion wurde in Köln vorgenommen. Dass dabei Missverständnisse und Verzeichnungen unterlaufen sind, ist wahrscheinlich; die Unterzeichner bitten dafür um Nachsicht. Sie hoffen, dass Inhalt und Ergebnisse der Diskussion dennoch im ganzen wahrheitsgemäss zur Darstellung gekommen sind und dass dieser Bericht als Grundlage für weitere Diskussionen geeignet sein möge.

A.S. H.S.

Die Hauptpunkte der Diskussion:

1. Das Verhältnis der generativen Grammatik zur Sprechsituationstheorie
 - 1.1. Die Desambiguierungsfunktion des Situationskontextes
 - 1.2. Das Problem der Formalisierung des Situationskontextes

2. Der Status der Situationstheorie
Das Problem der Trennung von Syntax, Semantik und Pragmatik

3. Das Verhältnis von Linguistik und Kommunikationswissenschaft
 - 3.1. Das Problem der Zulässigkeit
 - 3.2. Das Problem der Adäquatheit
 - 3.2.1. Die Position des Linguisten
 - 3.2.2. Die Position des Kommunikationswissenschaftlers
 - 3.3. Der Status der Kompetenz
 - 3.4. Die Problematik der Regelerweiterung durch Kommunikation

E i n l e i t u n g (Prof. Seiler)

Aufriss der Probleme, die zur Debatte stehen:

1. Gehört die Interpretation von deiktischen Kategorien zu einer semantischen Theorie oder handelt es sich hier um ein eigenes Gebiet, das von der Semantik abzutrennen und etwa unter dem Namen "Pragmatik" zu führen wäre?
2. Wo würde die "Pragmatik", falls man in ihr ein eigenes Forschungsgebiet sieht, anzusetzen sein? Offensichtlich gehören Verweise auf die Sprechsituation im weitesten Sinne und Verweise auf den Situationskontext zur Kompetenz eines Sprechers: Ein Sprecher einer Sprache weiss, wie er sich in einer bestimmten Situation sprachlich verhalten muss in bezug auf den Angeredeten (Honorifika), in bezug auf Ortsangaben (örtliche Deixis) und auf Zeitangaben (zeitliche Deixis).

Wenn es bei Bar-Hillel¹⁾ so aussieht, als ob zwischen Pragmatik (also Kontext) einerseits, und Satz andererseits eine Grenze bestünde, so ist doch zuzugeben, dass diese Grenze sehr fliessend ist, dass sie verschoben werden kann, das eine Mal zugunsten des Kontextes, das andere Mal zugunsten des Satzes, wenn die Situation zwischen zwei Sprechern so klar ist, dass sie einer sprachlichen Formulierung nicht oder nur in sehr begrenztem Masse bedarf.

3. Wie bei Wunderlich²⁾ zu sehen ist, gibt es eigentlich zwei Alternativen, die Sprechsituation und die Deixisprobleme zu behandeln:

1) Bar-Hillel 1954
2) Wunderlich 1968a

a) Man führt die Angaben über den Kontext in eine Tiefenstruktur in Form von metasprachlichen pragmatischen Statements ein. Diese bei Wunderlich vorherrschende Tendenz setzt eine Entwicklung fort, die angebahnt wurde durch Lakoff und Ross³⁾ und die vor allem durch McCawley weitergetrieben worden ist.

b) Man führt diese Angaben in die Tiefenstruktur in Form von Suppositionsregeln ein (Fillmore), die im Prinzip der Objektsprache angehören. Dann muss die Zuordnung von Oberflächenstrukturen zu solchen semantisch verstandenen Tiefenstrukturen aufgewiesen werden.

4. Es muss grundsätzlich gefragt werden ob überhaupt die ganze Semantik in der Form von metasprachlichen Statements in Tiefenstrukturen einzuführen ist, die formal nach der Prädikatenlogik ausgerichtet sind. Ferner: Müssen die Regeln so eingerichtet werden, dass von solchen prädikatlogischen, metasprachlichen Statements direkt zu der Oberflächenstruktur zu gelangen ist.

Die Gesamttendenz, die sowohl Fillmore als auch McCawley-Wunderlich aufweisen, geht dahin, von der syntaktischen Tiefenstruktur loszukommen (vgl. vor allem den zur Diskussion stehenden Aufsatz von Fillmore und: "The Case for Case", erschienen in: E. Bach und T. Harms, Universals in Linguistic Theory, New York 1968). Wunderlich hat die McCawleyschen Tiefenstrukturen in seinem Beitrag zum linguistischen Kolloquium 1968 in Burg Stettenfels diskutiert.⁴⁾

3) Lakoff 1965
1966
Ross 1967a
1967b
1968

4) Wunderlich 1968b

1. Das Verhältnis der generativen Grammatik zur Sprechsituationstheorie

Das Problem der Indexical Expressions, d.h. der Ausdrücke, die sich auf die Sprechsituation beziehen, ist bisher mit den Mitteln der generativen Grammatik nicht befriedigend zu lösen gewesen. Daher stellte sich in der Diskussion die grundlegende Frage: Ist die Sprechsituation überhaupt ein linguistisches Thema oder nicht (Prof. Seiler)? Man wies darauf hin (Dr. Tillmann), dass Katz und Fodor eine Situationstheorie grundsätzlich ablehnen, weil sie von ihnen für unmöglich gehalten wird. Ihr methodisches Vorgehen zum Aufbau einer Semantik besteht daher im wesentlichen in zwei Schritten:

1. der Organisierung des Materials im Lexikon,
2. den Projektionsregeln.

Demnach besteht offenbar eine grundsätzliche Schwierigkeit, den Situationsbegriff in den theoretischen und terminologischen Apparat der generativen Grammatik einzubauen.

Die deiktischen Ausdrücke und der Situationsbegriff nehmen in der heutigen sprachwissenschaftlichen Diskussion eine zentrale Stelle ein. Die generative Grammatik ist gezwungen, die mit der Sprechsituation zusammenhängenden Tatsachen in ihrer Theorie zu berücksichtigen. In letzter Zeit verstärkt sich der Eindruck, dass sie nicht mehr das geschlossene System von einst darstellt, ja, dass sie bereits in voller Auflösung begriffen ist (Dr. Lieb). Besonders deutlich wird das an dem Bestreben sowohl McCawleys als auch Wunderlichs, den Begriff der syntaktischen Tiefenstruktur zu eliminieren (vgl. die Einleitung von Prof. Seiler).

Namentlich nach Ross nämlich bezieht sich jeder Satz implizite auf eine Sprechsituation (Dr. Kummer). Daraus ergibt sich, dass die Situationsbestimmungen explizit gemacht werden müssen. Das kann eventuell durch die Annahme von sog. Hyper-Sentences⁵⁾ bewerkstelligt werden. Eine wesentliche Frage war die nach dem Status solcher Erläuterungsinformationen (vgl. die Einleitung).

1.1. Die Desambiguierungsfunktion des Situationskontextes

Ihrem Selbstverständnis nach gehören zur generativen Grammatik drei wesentliche Punkte:

1. Das Aufzählen sämtlicher Sätze, die in der Sprache zulässig sind.
2. Das Versehen der Sätze mit einer Strukturbeschreibung.
3. Die Auflösung von Ambivalenzen.

Wegen des dritten Punktes wird ein Rückgang auf die Situation nötig: ambivalente Sätze (bzw. multivalente Sätze, etwa: "ich bin hier") müssen durch Zuhilfenahme der Situationsumstände erklärt werden. "Erklären" im terminologischen Sinne heisst dabei: "Die Ambivalenzen auflösen" (Prof. Ungeheuer).

Aber, so wurde gefragt, ist nicht die Zahl der Ambivalenzen so gross, dass jede solche Erklärung ein willkürliches Ende finden muss?

Nun werden Situationen zwar interpretiert, aber nicht jede Situation kann beliebig interpretiert werden (Dr. Tillmann). Gerade die Restriktionen, die eine Situation zu einer bestimmten, abgeschlossenen werden lassen, sind es daher, die den Linguisten (zunächst) interessieren. (Dieser Sachverhalt wurde verglichen mit der Kontextbedingtheit der lexikalischen Featureeintragungen). Als solche

Restriktionen können daher nur c h a r a k t e r i s t i s c h e Tatbestände verwendet werden. Alles Irrelevante kann aus der Situationsbeschreibung, die eine s t r u k t u r e l l e sein soll, eliminiert werden (vgl. die Diskussion Prof. Ungeheuer, Dr. Kummer, Dr. Tillmann, in der es um die Notwendigkeit von i n h a l t l i c h e n Informationen, die aus der bestimmten Situation herrühren, und um deren mögliche Eliminierbarkeit ging.)

Das Prinzip der Desambiguierung lautet dann: Syntaktische Restriktionen sollen auf situative Regularität zurückgeführt werden und umgekehrt.

Das ist nötig, um die generative Grammatik einzuschränken und davor zu bewahren, dass sie ein allzu projektives System wird und dann nicht nur die akzeptablen sondern auch die nicht-akzeptablen Sätze erzeugt (Dr. Tillmann).

1.2. Das Problem der Formalisierung der Situationskontexte

Die methodisch wichtige Frage lautet: Kann man die Desambiguierung mittels der situativen Restriktionen schematisieren, gleichsam automatisieren, um eine projektive Theorie daraus zu entwickeln? (Prof. Seiler, Dr. Tillmann). Kann man Situationen so formalisieren, dass sie gleich in das von der generativen Grammatik dargebotene Strukturgerüst eingesetzt werden können?

Als wichtigste Teile der generativen Grammatik haben wir in der Tiefenstruktur bzw. Basis die sog. kategorielle Komponente und das Lexikon mit den lexikalischen Eintragungen. Fernerhin in dem Fall, der hier diskutiert wird, die Konstrukte, die die Situationen angeben. Diese sollen genauso eingeführt werden wie die lexikalischen items (Prof. Ungeheuer). Es ergibt sich ein dem Lexikon korrelierendes Inventar von Situationen (welches zum Lexikon gehören kann, aber nicht braucht). Diese Situationsitems

desambiguieren dann die Sätze, die nach den lexikalischen Eintragungen noch mehrdeutig geblieben sind.

Damit solche Situationskonstrukte in den Formalismus integriert werden können, müssen sie eine passende formal-deskriptive Behandlung erfahren. Das theoretische Bild der konkreten Situation ist bei Wunderlich die abstrakte Sit-Relation. Die von Wunderlich ausgezeichneten Relationen sind daher abstrakte Relationen. So ist in seinem Max-und-Moritz-Beispiel nur die Unterschiedenheit von X und Y in Frage. Alle anderen Kennzeichnungen sind irrelevant. Es sind diese abstrakten Relationen, welche bei Wunderlich die Situation konstituieren. Daraus soll etwas abgeleitet werden. Bei Wunderlich ist die Situation ein ideales Konstrukt, seine Sprecher und Hörer sind ideale Sprecher und ideale Hörer im Sinne der Generativen Grammatik (Prof. Ungeheuer).

2. Der Status der Situationstheorie.

Das Problem der Trennung von Syntax, Semantik und Pragmatik.

Hier wurde die Frage gestellt, ob denn eine Situationstheorie nicht die Linguistik als ein einigermaßen abgeschlossenes Gebiet transzendiert. Damit sind eigentlich zwei Fragen aufgeworfen:

1. Wohin gehört die Behandlung der Sprechsituation? Muß man ein eigenständiges Gebiet, etwa Pragmatik, anerkennen, oder läßt die Situationstheorie sich in eine Semantik inkorporieren? (Prof. Seiler).

Prof. Ungeheuer verwies auf die bereits früher gemachten Ansätze einer Situationstheorie (Gardiner, Bühler), die aber deshalb nicht zum Zuge gekommen sind, weil die Kommunikationssituation als solche weit weniger einer Systematisierung entgegenkommt, als die eigentliche Grammatik. Der Wunsch, die kommunikative Situation

aus der Linguistik herauszunehmen, gründet demnach nicht in einer sachlichen Zweckmäßigkeit, sondern in einem durch eine Tradition bestimmten und eingeschränkten linguistischen Interesse (Prof. Ungeheuer).

2. Die sich anschließende zweite Frage lautet: Ist die gängige Einteilung in Semantik, Pragmatik und Syntax eine Sache des methodischen Vorgehens? Gründet diese Unterscheidung in einem Zwang zur Arbeitsteilung (Prof. Ungeheuer)? Oder aber entspricht dieser methodischen Trennung eine qualitative Differenzierung im Objektbereich, also der vollständigen menschlichen Kommunikation selber? (Dr. Lieb, mit Vorbehalten).

Beide Thesen wurden vertreten. Es herrschte aber die Meinung vor, daß diese Einteilung nicht als wissenschaftstheoretische Notwendigkeit aufzufassen ist, sondern einen sinnvollen Leitfaden des methodischen Vorgehens darstellt.

Es wurde auf die prinzipielle Gemeinsamkeit der Grundlagen von Linguistik und Kommunikationswissenschaft hingewiesen (Prof. Seiler).

3. Das Verhältnis von Linguistik und Kommunikationswissenschaft.

Prof. Seilers Meinung war die, daß eine semantische Theorie gefunden werden müsse, die den Anschluß bereitstellen könne an eine außerlinguistische Kommunikationstheorie. Sie soll die zunächst als methodisch sinnvoll anerkannte Trennung von Linguistischem und Außerlinguistischem in einem gemeinsamen Arbeitsprozeß überwinden helfen.

3.1 Das Problem der Zulässigkeit

Die Differenz von Linguistischem und Außerlinguistischem wird insbesondere beim Problem der Zulässigkeit, also bei der Disjunktion von grammatisch zulässigen (non-deviant) und grammatisch unzulässigen (deviant) Sätzen thematisch. Das Problem besteht hier darin, daß es durchaus grammatisch unzulässige Sätze gibt, die in einer kommunikativen Situation sinnvoll funktionieren (etwa "Bruder meiniges" vs. "mein Bruder"), wodurch grammatische Zulässigkeit und kommunikative Sinnhaftigkeit auseinandertreten (Mehn).

3.2 Das Problem der Adäquatheit

Mit der Frage nach der Zulässigkeit von Sätzen ist unmittelbar das Problem der Adäquatheit von Sätzen, d.h. ihrer Angemessenheit oder Nicht-Angemessenheit an die Realität verknüpft. Es stehen sich hier die Position des Linguisten und die Position des Kommunikationswissenschaftlers gegenüber.

3.2.1 Die Position des Linguisten (Prof. Seiler)

Zutreffendheit auf Realität ist gerade das verbindende Glied zwischen Linguistik und Kommunikationswissenschaft. Erst wenn das Problem der Zutreffendheit zureichend gelöst ist, wird man zu einer befriedigenden semantischen Theorie kommen. Gerade in der Angemessenheit an die Realität gründet die Voraussagefähigkeit (Projektivität) der Grammatik.

3.2.2 Die Position des Kommunikationswissenschaftlers (Prof. Ungeheuer)

Die Übereinstimmung mit der realen Erfahrung betrifft den Sinn der Sätze nicht unbedingt. Wahrheit und Falschheit stehen nur in besonderen Arten von Sätzen (Aussagesätzen) zur Debatte. Vorrangig ist stets das Sinn-Verstehen. Der Sinngehalt von Sätzen (Ausrufen etc.) geht daher der Wahrheit oder Falschheit voraus. Das Problem der Akzeptabilität, insbesondere wenn diese orientiert ist an einer idealen Sprecher-Hörer Situation, interessiert den Kommunikationswissenschaftler nicht in erster Linie. Für ihn ist überhaupt der Ausgang
von

einer abstrakten, idealen Situation als Norm ein Irrweg, der der Komplexität der kommunikativen Situation nicht gerecht wird, ist doch, genau gesehen, jede Kommunikation elliptisch. Diese unverkürzte weite kommunikative Situation, das gesamte kommunikative Feld, ist somit Basis alles kommunikationswissenschaftlichen (und dann auch linguistischen) Forschens.

3.3 Der Status der Kompetenz

Diese Diskussion führt auf die Frage nach dem Status der Kompetenz. Jede Situation ist nämlich zunächst eine konkrete Situation und die in dem Kommunikationsgeschehen Handelnden sind konkrete Personen, konkrete Sprecher und Hörer. Mit Wunderlichs Konzept einer abstrakten idealen Situationsrelation, ebenso mit dem generativen Modell des idealen Sprecher-Hörers tritt aber eine Differenzierung auf: die zwischen dem aktuellen Sich-Verhalten in einer Situation und dem potentiellen Sich-Verhalten-Können, d.h. der Fähigkeit, eine Situation zu meistern. Geht die Untersuchung aus von der Kommunikationssituation, so muß aber der Sinn von Kompetenz uminterpretiert werden in der Weise, daß unter Kompetenz das angemessene Verhalten von Sprecher und Hörer in bestimmter Situation verstanden wird. Sie ist so gesehen die Fähigkeit, Situationen zu meistern.

Hier wurde aber der Einwand gemacht (Dr.Kummer), daß eine so interpretierte Kompetenz als Kompetenz in Hinsicht auf Situationen nicht mehr zu Recht von der Performanz geschieden werden kann, womit die obige Differenzierung hinfällig würde.

Daher wurde der Vorschlag gemacht (Dr.Tillmann, Dr. Kummer) nicht mehr an den Begriffen "Kompetenz" und "Performanz" festzuhalten, sondern an ihre Stelle eine

Theorie der Kommunikationsspiele zu setzen (Dr. Kummer), um der Situation als einer kommunikativen besser Rechnung tragen zu können. Die Aufgabe des Begriffs der Tiefenstruktur, auf die in der Einleitung bereits hingewiesen wurde, erscheint aus ähnlichen Gründen sinnvoll, denn eine jede Idealisierung (wie es letztlich die Tiefenstruktur ist) wird erkauft mit einer Entfernung vom Phänomen.

Fruchtbarer erscheint daher ein Arbeiten nur noch mit semantischen Begriffen auf der einen Seite und dem Begriff der Oberflächenstruktur auf der anderen Seite (Prof. Seiler).

Als ein Resultat der Diskussion kann man daher formulieren, daß die Wendung des sprachwissenschaftlichen Interesses zur Sprechsituation zu einer Ausweitung - vielleicht aber sogar zu einer Auflösung - der generativen Grammatik und ihrer Terminologie geführt hat, wenn auch in verschiedenen Arbeiten (etwa der vorliegenden von Wunderlich) noch diese neuartige Thematik in alter Terminologie zu behandeln versucht wird (Prof. Ungeheuer).

Was von kommunikationswissenschaftlicher Seite gefordert ist, ist eine Kommunikationstheorie, die dasselbe wissenschaftliche Niveau erreicht, wie es die generative Grammatik vorgelegt hat, aber näher am Phänomen ist.

Von den Bestrebungen, kommunikative Aspekte im Formalismus der generativen Grammatik geltend zu machen, wurde genannt die von Lewis⁶⁾ entwickelte "Theory of Counterparts", welche die Problematik des "Identisches Meinen" und "Verschiedenes Meinen" formal zu erfassen sucht (Dr. Kummer).

6) Lewis 1968

Bibliographie

- Bar-Hillel, Y. 1954 Indexical Expressions, *Mind* 63, 359-379
- Lakoff, G. 1965 On the Nature of Syntactic Irregularity, Working Paper, Harvard College 1965 *Ph.D. Thesis*
- 1966 Deep and Surface Grammar, Cambridge (Mass.), Herbst 1966
- Lewis, D. 1968 Counterpart Theory and quantified Modal Logic, *Journal of Philosophy*, März
- Ross, J.R. 1967a Constraints on Variables in Syntax, Thesis, MIT, Sept. 1967
- 1967b Gapping and the Order of Constraints *spitmenub*
PEGS Paper No. 8, Nov. 1967
- 1968 On Declarative Sentences, MIT, Cambridge (Mass.), May 31, 1968
- Sadock, J.M. 1968 Hypersentences, Thesis, University of Illinois
- Wunderlich, D. 1968a Pragmatik, Sprechsituation, Deixis, Universität Stuttgart, Lehrstuhl für Linguistik, Papier Nr. 9, Nov. 1968
- 1968b McCawley's Tiefenstrukturen, Universität Stuttgart, Lehrstuhl für Linguistik, Papier Nr. 8, Dez. 1968, S. 97-116